Voraussetzungen meiner Arbeit

Autor(en): **Rossi, Aldo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **64 (1977)**

Heft 3: **Das Pathos des Funktionalismus = Le pathos du fonctionnalisme**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-49430

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aldo Rossi

Voraussetzungen meiner Arbeit

Ich freue mich, die wichtigsten Themen meiner Architektur und meiner Entwürfe im Rahmen dieses Symposions erläutern zu können, vor allem deshalb, weil mir grundsätzlich an einer Reflexion über Architektur gelegen ist, die das Verständnis vom Verhältnis zwischen Entwerfen und Geschichte vertieft. Ich verstehe dabei *Geschichte* als bereitstehendes Material der Architektur.

Ich bin mit Adolf Loos einer Meinung, wenn er sagt, dass gute Architektur beschrieben werden könne, schlechte dagegen nicht. Denn schlechte Architektur ist reiner Formalismus und ohne Nachdenken entstanden. Wenn die Architektur wie alle Künste und Techniken nicht reiner imitierender Formalismus sein will, müssen wir über die Dinge nachdenken und durch Architektur mit dem, was *vorhanden ist, in Beziehung treten.* In der Architektur wird nichts einfach erfunden. Das Charakteristische an der derzeitigen Architektur ist die Tendenz, *sich von dem, was da ist, abzusetzen.* Das ist eine Folge ihrer Vermarktung, und daraus erklärt sich auch die Unfähigkeit der Architekten, ihr eigenes Bauen rational zu erklären.

Es ist ganz natürlich, dass in diesem dialektischen Prozess der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit bei gleichen Grundbedingungen und Prinzipien aufgrund der Persönlichkeit des Architekten, der Besonderheit des Ortes und anderer Voraussetzungen verschiedene Werke entstehen. Selbstverständlich sind diese Unterschiede sehr wichtig für uns. Wir können zum Beispiel heute die Architektur des Neuen Bauens nicht mehr als einen einzigen Block sehen, den wir vereinheitlichend als «Funktionalismus» bezeichnen, sondern wir müssen versuchen die grossen Unterschiede, ja oft sogar Gegensätze zu begreifen, die zwischen Künstlern wie Loos, Le Corbusier, Terragni und vielen anderen bestehen.

Dieses grössere Wissen über die Architektur des Neuen Bauens ist für uns äusserst wichtig, ebenso wie einige Strömungen in der modernen Kunst auch für die Architektur eine immer grössere Rolle spielen. Dazu gehört meiner Meinung nach in erster Linie der Surrealismus. André Bretons Analyse über die Bedeutung der Vorstellungskraft («Liebe Einbildung», schrieb er, «was ich an dir so liebe, ist, dass du nicht verzeihst») ermöglicht uns eine umfassendere Betrachtungsweise, als es der Architektur des Neuen Bauens möglich war. Diese Einsicht in den bestimmenden Charakter der Vorstellungskraft in der Kunst hindert uns daran, eine schlechte Philosophie zu treiben und eine schlechte Politik zu machen. Die logischen Ziele der Architektur zu suchen bedeutet nicht zu vereinfachen, sondern im Gegenteil uns von schulhaften Erklärungen zu lösen und nicht vor der *Komplexität* der Probleme zurückzuweichen.

Die historischen Monumente als Grundlage der Stadt und der Architektur

Das Problem der *Geschichte* ist für uns heute wichtiger als noch vor kurzer Zeit. Ich spreche von der Geschichte als einem Material der Architektur, von der Benutzung moderner Monumente oder solchen der Vergangenheit als Anhaltspunkte architektonischen Entwerfens. Vermutlich war es Le Corbusier, der als erster dieses Problem für die moderne Architektur erkannte. Es ist bekannt, dass er die Zerstörung von Paris vorschlug und dafür grössere Wohngebäude im Grünen bauen wollte. Zwischen diesen neuen Komplexen sollten die Monumente der alten Stadt als Teile einer urbanen Komposition stehenbleiben. Das wäre so, wie wenn man die Kirchen San Giorgio Maggiore, La Salute, den Dogenpalast und den Markusplatz in Venedig als feste Punkte eines Dreiecks auffasste, um das man die Stadt herumgruppierte. Solche festen Punkte sind eine weitere Möglichkeit, Geschichte wie auch die rationalen Motive dessen, was wir machen, als Grundlagen der Stadt und der Architektur zu verstehen. Damit beziehe ich mich hier auf ein logisches Bauen, für das einige vorgegebene Elemente die notwendige Sicherheit geben.

Maler haben diese Werte, das, was eine Stadt ausmacht, erkannt. Das Kastell von Ferrara und die Gasbehälter an der Peripherie von Mailand stiften bei De Chirico und bei Sironi eine durchaus gleichwertige städtische Landschaft von Plänen und konkreten Objekten, mit denen wir den kompositorischen Wert einer Stadt feststellen können.

Was verstehe ich unter Rationalismus?

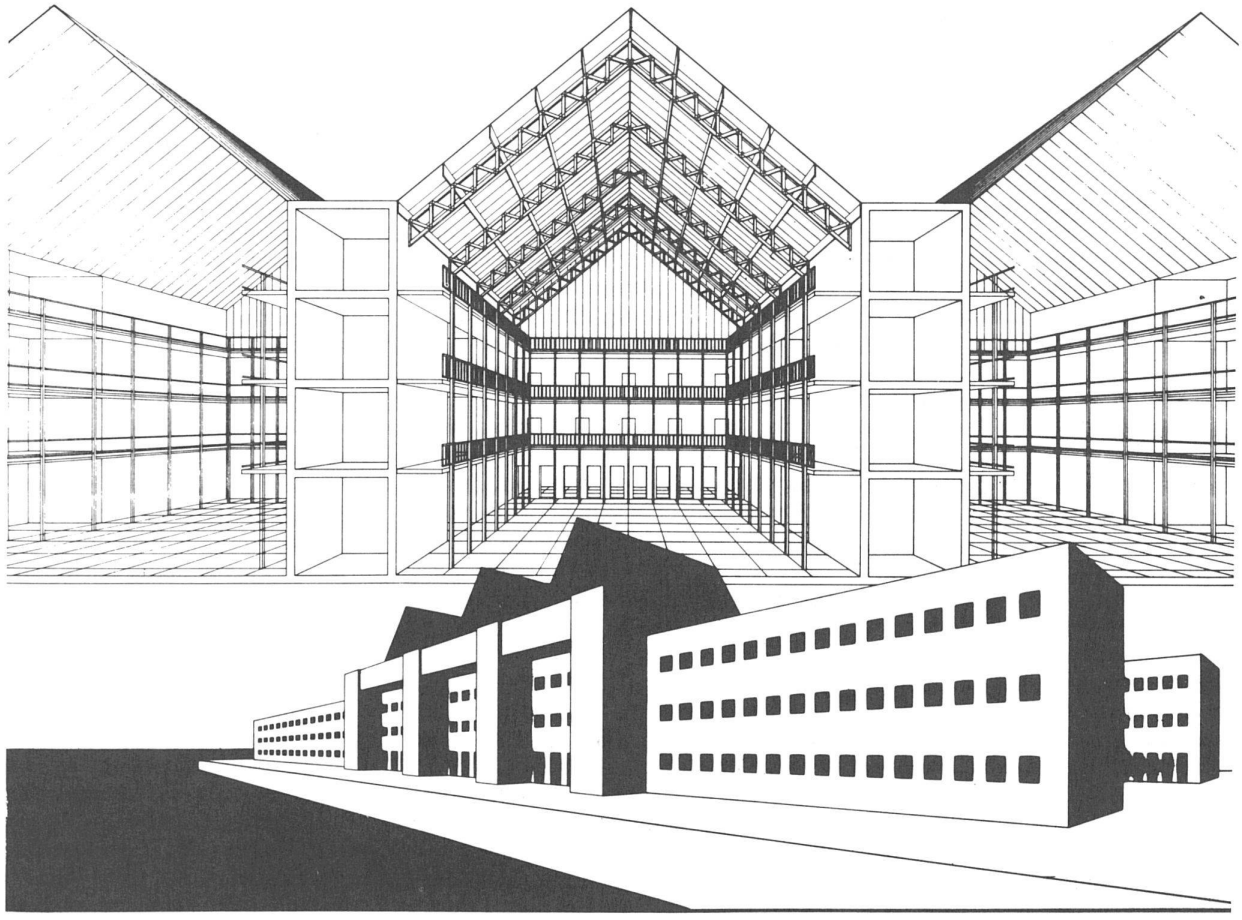
Rationalismus ist, zumindest in meiner Architektur, eine Art, die Dinge zu erfassen und zu verstehen, also eine Architektur zu machen mit dem Sinn gleichzeitig für Geschichte und für die Technik, in der sich die Zeit mit dem neu geschaffe-

nen Werk verbindet. Sowohl die Architektur der Aufklärung wie die des Rationalismus der 20er Jahre, aber auch die Reflexion über den Klassizismus bei modernen Künstlern wie Adolf Loos, Le Corbusier und Mies konstituiert und konstruiert eine Welt von Beziehungen und Bezugspunkten für die Architektur. Ich glaube manchmal, dass das für die ganze Architektur gilt, sogar auch für die Probleme, welche die heutige Produktionsweise mit sich bringt, wie die Produktion von Fertigteilen und die Serienproduktion. In den letzten Jahren bin ich durch die Schriften von Hans Schmidt auf diesem Weg bestätigt worden.

Auf seinen Anregungen aufbauend, habe ich den Begriff des *Typs* und der *Typologie* bis zur letzten Konsequenz getrieben. Die rationalistische Architektur bezieht sich zuallererst auf eine Lebensweise. Das tut sie mittels der verschiedenartigen architektonischen Lösungen, und diese Lösungen sind die Typen. Ich verstehe unter Typ die Definition der architektonischen Form: den zentralen Grundriss, das gotische Haus, den Hof, das Laubenganghaus und andere Beispiele dieser Art. In der Architekturgeschichte bildet zum Beispiel die Typologie des zentralen Grundrisses eine präzise Vorstellung von Architektur und damit von einer geometrischen Form, die sich im historischen Prozess herausgebildet hat. Wenn Palladio einen solchen zentralen Grundriss für eine Villa mit seiner grossartigen Intuition nutzt, dann entheiligt er, wenn ich so sagen darf, eine Typologie, die mit dem kirchlichen Zentralbau eine religiöse Bedeutung angenommen hatte. Palladio nutzt den Typus, um eine Residenz zu bauen, und definiert so durch ein typologisches Verfahren den Typ des bürgerlichen Hauses bis fast in unsere Tage.

Funktionalismus und Rationalismus: Notwendigkeit einer Begriffserklärung

Mit Hilfe der Typologie können wir den grossen Unterschied zwischen Funktionalismus und Rationalismus erkennen. Denn Typologie, wie ich sie hier verstehe, ist nicht das Problem des Existenzminimums oder der Grundrissschemata von Klein. Diese Schemata haben einen reduzierenden Aspekt, weil sie das Leben des Menschen einem Zwang unterworfen haben und alle Lebenskomponenten sowie die Elemente der Dialektik der Realität auf ein Standardmass beschränkt haben. Die Typologie hat für den Rationalismus eine sehr viel weitergehende Bedeutung. Sie identifiziert eine Lebensweise mit einer Vorstellung der Architektur. In diesem Sinne erklärt niemand besser als Adolf Behne den Unterschied zwischen Rationalismus und Funktionalismus: «Nicht handelt es sich bei dem Begriff ‚Form' um Zutat, Schmuck, Geschmack oder Stil: Gotik bis Biedermeier, sondern um die Konsequenzen, die sich aus der Eigenschaft des Baues, ein Gebilde von Dauer zu sein, ergeben. Spitzt nämlich der Funktionalist den Zweck am liebsten zum Einmalig-Augenblicklichen zu – für jede Funktion ein Haus! –, so nimmt ihn der Rationalist breit und allgemein als Bereitschaft für viele Fälle, eben weil er an die Dauer des Hauses denkt, das mehrere Generationen mit vielleicht wechselnden An-



74 Projekt für den Sitz der Region, Triest/projet pour le siège de l'administration régionale, Trieste, 1974. Perspektive der mit Glas überdachten Säle und der Strassenfront/perspective.

sprüchen sieht und deshalb nicht leben kann ohne – Spielraum. Der Rationalist ist nicht gleichgültiger gegenüber dem Zweck als der Funktionalist, steht nicht auf Seiten zweckverachtender Barockgenies, aber er meidet die Tyrannei des selbstherrlich gewordenen Zweckes. Sucht der Funktionalist die grösstmögliche Anpassung an den möglichst spezialisierten Zweck, so der Rationalist die beste Entsprechung für viele Fälle. Jener will für den besonderen Fall das absolut Passende, Einmalige – dieser für den allgemeinen Bedarf das möglichst gut Passende, die Norm. Jener ist nur Anpassung, Relation, Gestaltlosigkeit aus Selbstlosigkeit, Mimikry, dieser auch eigener Wille, Selbstbesinnung, Spiel, Form.»[1]

Ich glaube, dass diese Worte von Adolf Behne sehr treffend sind und kaum etwas hinzuzufügen bleibt, vor allem wenn er sagt, dass «der Rationalist die beste Entsprechung für viele Fälle» sucht. Er will also Formen schaffen, die je nach der Zeit veränderbar sind und die primären Elemente der Stadt bilden. In gewisser Weise ist jeder rationalistische Bau auch kollektiver Bau. In einem Gespräch, das Hans Schmidt kurz vor seinem Tod mit Zürcher Studenten führte, geht er gerade auf diesen Punkt ein und zeigt, wie einengend und steril Architektur ist, die er «Handschuharchitektur» nennt. Von daher auch seine Polemik gegen Häring, bei dem die Form des Baues sich aus der Funktion des Gebäudes ergeben sollte bis hin zur Deformation der Logik des Baus und seines Gebrauchs. Diese Überlegungen zur Typologie spielen eine besondere Rolle angesichts des Problems des Wohnungsbaues und dessen Bezugs zur Stadt.

Typen des Wohnens aus der Stadtarchitektur gewonnen

Der Bezug zur Stadt darf nicht so sehr ein Problem der Einbeziehung des Baues in die Umwelt sein, wie man heute grösstenteils denkt, er ist vielmehr ein grundlegendes Problem der Architektur selbst. Das Verhältnis von Form–Funktion im Sinne zahlreicher Funktionen, die einer Form entsprechen, also die Beziehung zwischen ein und derselben Form und ihrer unterschiedlichen Bedeutung, ist mit dem Begriff der Stadt zutiefst verbunden. Die Nutzung der Stadt zu verschiedenen Zeiten mit Veränderungen und Konstanten zeigt die wesentlichen Merkmale der Architektur. So ist aufgrund der Ähnlichkeit jeder Korridor eine Strasse, der Hof ist ein Platz, und ein Gebäude reproduziert die Orte der Stadt. Auf diese Weise ist auch die Beziehung zwischen städtischer Morphologie und baulicher Typologie zu sehen, wobei sich letztere auf die Gemeinschaft und das gemeinschaftliche Wohnen in der Stadt bezieht. Wohnen erhält daher seinen besonderen Wert aus der Beziehung zwischen Öffentlich und Privat. Die Wohnung kann, weniger als jede andere Architektur, nicht einfach Gegenstand der Erfindung sein. Sie ergibt sich vielmehr aus einer jahrhundertealten Lebensart, aus alten Traditionen und moderner Technik. In allen Städten Europas zeigt die Typologie der Wohnhäuser die tatsächliche Lebensart des betreffenden Volkes. Erst in neuerer Zeit wurde diese Typologie erschüttert, aber nicht durch die moderne Architektur, sondern durch Spekulation und Unkultur. Gerade die rationalistische Architektur konnte alten Wohnhaustypen neue Merkmale verleihen, wie zum Beispiel den Laubengang und den Hof.

In meinen Wohnhausentwürfen beziehe ich mich auf jene grundlegenden Typen des Wohnens, wie sie sich in einem langen Prozess der Stadtarchitektur herausgebildet haben. Die Elemente dieser Entwürfe sind der Portikus, überdachte Strassen, der Platz und der Hof, der Hauskorridor und die Strasse in ihrer Beziehung zueinander. Dies sind die wichtigsten Elemente. Daher müssen wir in den Wohnhäusern diese strukturellen Elemente auch festlegen. Der Versuch der Funktionalisten, ein Existenzminimum festzulegen, wo das Leben der Hausfrau oder jedes anderen Bewohners bis ins lezte durchorganisiert wurde, wo jede Bewegung kalkuliert war, ist alles in allem reaktionär. Ebenso schlecht war der Versuch einer organischen Architektur, die bestimmte Räume für bestimmte Lebensweisen vorsah, wo die Form lediglich die plastische Umsetzung, fast der Abdruck einer bestimmten Funktion, war und dies auch noch immer ist.

Die Bedeutung der typologischen Entscheidung

Diese Wege waren falsch. Der Architekt soll die wichtigsten Linien des Entwurfs geben, aber er darf nicht «lehren, wie man zu leben hat». Wichtig ist die Entscheidung, die wir treffen. Ich hielt mich an die erwähnten Prinzipien bei dem Wohnhaus im Gallaratese-Viertel in Mailand, das kürzlich fertig geworden ist. Das wesentliche Merkmal dieses Gebäudes liegt in der typologischen Entscheidung, die hier getroffen wurde. Und diese typologische Entscheidung war zu diesem Zeitpunkt auch notwendig. Ich dachte an eine von Säulen gesäumte Strasse und an darüber frei liegende Durchgänge, die Laubengänge, in denen die Menschen wie auf einer Strasse gehen können. Die Treppen werden zu architektonischen, auch für die Strasse charakteristischen Elementen, wie es etwa die U-Bahn-Stationen sind. Die Wahl fiel bei dieser Typologie also auf einen grossen Säulengang und auf höher gelegene Strassen, von denen man zu den Wohnungen gelangt. Diese liegen frei, sie bestehen aus einer Folge von Räumen, die beliebig aufgeteilt werden können.

Ich hatte dieses Gebäude schon entworfen, als ich einen Text von Hans Schmidt las, in dem der Schweizer Meister zum Problem des sozialen Wohnungsbaues und der Monotonie der rationalen Architektur sagte:

«Wir hatten eine Diskussion in Ost-Berlin über den Wohnungsbau. Nun, das geht immer so aus: Monotonie ist schrecklich. Wir forderten eigentlich – komisch zu sagen –, die Monotonie zu überwinden. Die Menschen haben verschiedene Ansprüche, die Familien sind verschieden gross, also müssen wir Wohnungen machen für die verschiedenen Ansprüche, für die verschiedenen Grössen. Das führt dann also zu einer ganzen Mechanik. Ich habe gesagt: wenn Sie für das Geld, womit Sie diese ganzen Komplikationen machen, eine grössere Wohnung bauen – und das können Sie –, dann geben Sie den Leuten die Freiheit, selber ihre verschiedenen Lebensabläufe und Komplikationen darin festzulegen.»

Er bestätigt: die flexible Bauweise soll nicht in sich selbst flexibel sein, sondern das Leben darin flexibel gestalten. Jede Bauweise muss eine Vielzahl von Funktionen ermöglichen. Das System, das der Mensch baut, und das, in dem er wohnt, sind zwei verschiedene Dinge.

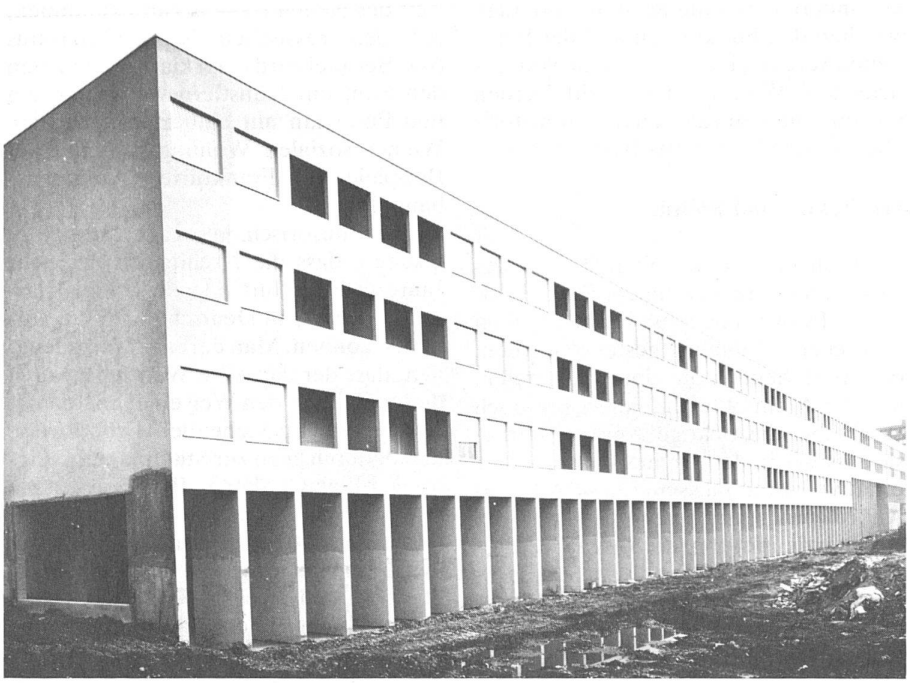
Diese Typologie ist auch und gerade wichtig für städtische Strukturen. Ich weise in diesem Zusammenhang gern auf ein neueres Beispiel hin, auch wenn ich dabei oft kritisiert werde, nämlich auf die Karl-Marx-Allee in Ost-Berlin. Ich habe immer gesagt, dass ich sie für ein gutes Beispiel halte, denn es ist eine Strasse mit Wohnhäusern und Geschäften, in der, im ganzen gesehen, städtische Bezüge sinnvoll hergestellt sind. Es handelt sich beim Eingriff in einer Stadt um eine typologische Entscheidung, und darin liegt, abge-

sehen von anderen Überlegungen, der entscheidende Wert. Die stilistischen Aspekte interessieren mich dabei relativ wenig. Ich persönlich hätte nicht so gebaut, aber ich glaube, das ist nicht so wichtig. Über dieses und anderes habe ich in meinem Buch «Die Architektur der Stadt» geschrieben.

Veränderung der Funktion bei bestehender Form

Dieses Buch ist der Entwurf für eine Architektur. Jeder Entwurf hängt nicht so sehr vom verwendeten Material ab als von den Beziehungen, die zwischen den gegebenen Fakten hergestellt werden. Vor allem die Beziehung zwischen Einmaligkeit der Form und Vielfältigkeit der Funktionen bildete das Hauptziel meiner Untersuchung. Ich glaube heute, dass diese Beziehung die eigentliche Bedeutung der Architektur darstellt. Nur wenn man diese Beziehung im Auge hat, ist eine engstirnige Betrachtung des Formalismus und Funktionalismus zu verhindern. Daher sind einige der von mir untersuchten Elemente im folgenden zu Elementen meiner Theorie des Entwerfens geworden, so etwa die städtische Topographie, die Untersuchung der Typologie und die Geschichte der Architektur als Material der Architektur.

In dieser Theorie verschmelzen kontinuierlich Zeit und Raum miteinander. Topographie, Typologie und Geschichte werden zum Massstab der Veränderung des Gegebenen. Sie bilden zusammen ein System der Architektur, in dem zufällige Erfindungen nicht möglich sind. Dadurch widersetzt sich diese Theorie der Unordnung zeitgenössischer Architektur. Sie ist eng verbunden mit der Analyse der Stadt. Ich versuchte zu zeigen, dass die Architekten beim Untersuchen der Topographie deren formale Werte erfassen müssen, um überhaupt eine Beziehung zum Entwurf herzustellen. In diesem Sinne möchte der Rationalist die grösstmögliche Fähigkeit zur Anpassung des Gebäudes an eine Vielfalt von Bedürfnissen. Ich glaube, einige Beispiele der Architekturgeschichte können das besonders gut verdeutlichen. Ich meine die grossen Monumente der Vergangenheit, wie Paläste, Brücken, Amphitheater und die ummauerte Stadt, die ohne Veränderung der Form im Laufe der Jahrhunderte eine neue Funktion erhalten haben. Das beste Beispiel in diesem Zusammenhang ist bestimmt die Stadt Split in Jugoslawien. Innerhalb des Diokletianspalastes gewachsen, erhielten die



75 Wohnquartier Gallaratese in Mailand/quartier d'habitation Gallaratese, Milan, 1970. Hauptfassade/façade principale.

unveränderten Formen von Split einen neuen Nutzen und neue Bedeutung. Diese Stadt ist Sinnbild für die Bedeutung der Architektur und für die Beziehung zwischen Form und Funktion, zwischen Architektur und Stadt. Äusserster Präzision der Form entspricht hier die grösstmögliche Fähigkeit zur Anpassung an zahlreiche Funktionen. Daher liegt die Bedeutung der Architektur in ihrer Form, solange diese nicht Erfindung ist, wie die Formalisten es behaupten, sondern aus der Dialektik der städtischen Gegebenheiten wächst.

Die grossen architektonischen Formen der Vergangenheit, die mit einem Begriff aus der urbanen Geographie der französischen Schule Permanenzen genannt werden, konstituieren die Form der Stadt. Sie sind die Stadt, und wie in einigen Fällen der antiken Stadt – so im Falle des Ospedale Maggiore in Mailand, der Arena in Arles, der Brücke in Córdoba – die *natürlichen* Elemente der Stadt. Wir erkennen in ihnen den Übergang von Architektur zur Geographie, vom architektonischen Bau zum natürlichen Objekt, womit sie den Höhepunkt der Entwicklung der Architektur zeigen. Das handwerklich gefertigte Objekt wird zum Stein, zu einem Zeichen und konstitutiven Objekt. Die der Architektur erhält auf diese Weise einen doppelten Sinn, sie erhält die Bedeutung von natürlicher und chronologischer Zeit. Diese Zeit entspricht nicht einer Funktion, oder allgemeiner ausgedrückt, die Funktion kann nicht auf eine Frage der Zuteilung zurückgeschraubt werden, bzw. die Funktion kann nicht auf eine spezifische Bestimmung für eine angegebene Zeit beschränkt werden. Sie bildet das bestimmende Moment für die Benutzung der Form. Wir wissen, dass alte Krankenhäuser in Universitäten, Paläste in Museen umgewandelt wurden. So werden bestehende Bauten in gleichbleibender Form zu urbanen Elementen der Stadt.

Wir müssen den naiven Funktionalismus ablehnen. Damit meine ich jene vom naiven Empirismus diktierte Vorstellung von Funktionalismus, derzufolge die Funktionen die Form bestimmen und damit allein die städtische Struktur und Architektur bilden. Eine solche physiologische Auffassung von Funktion gleicht die architektonische Form der eines Organs an, das allein über sie bestimmt. Entwicklung und Veränderung der Funktion bedingen hier automatisch eine Veränderung der Form. So zeigen die beiden bestimmenden Strömungen der modernen Architektur, der Funktionalismus und der Organizismus, ihre gemeinsame Wurzel, den Grund ihrer Mangelhaftigkeit und ihre grundsätzliche Zweideutigkeit. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Funktionsbegriff in seiner eigentlichen Bedeutung abgelehnt werden soll. Dieser ist nämlich mathematischer Natur und impliziert, dass die einzelnen Werte des einen in der Funktion

des anderen erkennbar sind und dass zwischen den Funktionen und der Form komplexere Beziehungen als die von Ursache und Wirkung hergestellt werden müssen. Die von mir genannten historischen Beispiele sind der beste Beweis.

Architektur und Politik

Doch ich möchte auf eine Theorie des Entwerfens zurückkommen. Eine Theorie des Entwerfens muss heute in einen politischen Rahmen gestellt werden. Man hört heute von einigen Parteien, dass die Architektur liquidiert sei; doch ich glaube, die richtige Antwort darauf ist, dass wir in der Architektur eine Alternative bieten müssen. Diese Alternative ist progressiv, wenn sie sich der Kommerzialisierung der Arbeit widersetzt, die Wiederholung von Standardmassstäben in Reklamemanier ablehnt und den Professionalismus zurückweist, dem zu Beginn dieses Jahrhundert die Akademisierung entsprach. Unter Professionalismus verstehe ich jene Produktion, die das Interesse an der Architektur verloren hat und immer dieselben Modelle gleichgültig als Ware verwendet.

Selbstverständlich muss die von der Architektur gebotene Alternative ihre eigenen Grenzen kennen. Es ist ganz sicher nicht die Architektur, ebensowenig wie irgendeine andere Kunst oder Technik, die die Revolution durchsetzt. Eine solche Vorstellung einer in sich revolutionären Architektur ist eines der schlimmsten Überbleibsel des Neuen Bauens. Diese Vorstellung verbindet sich mit dem Moralismus, der seit Ruskin und anderen Theoretikern in der modernen Kunst verfochten wurde.

Was verstehe ich also unter progressiver Architektur? Vielleicht mache ich mir die Antwort auf diese Frage etwas zu einfach, doch auf zwei Dinge möchte ich besonders hinweisen: Es muss erstens eine Übereinstimmung geben zwischen einem progressiven historischen Moment und einer progressiven Architektur. Die Architektur der Aufklärung ist progressiv zu dem Zeitpunkt, in dem sie mit einer Reihe von Reformen einhergeht, welche die Stadt verändern, neue Institutionen schaffen oder Veränderungen in der Stadtstruktur oder im Siedlungsbau bewirken. In diesem Sinne müssen der Plan für Paris, der Napoleonische Plan für Mailand und alle architektonischen und topographischen Veränderungen der europäischen Städte während der Aufklärung gesehen werden. Hier kann man noch einmal auf die Zeit des Neuen Bauens zurückkommen, auf den russischen Konstruktivismus (das Beispiel wird noch klarer, wenn man den Film mit Künstlern wie Eisenstein und Pudovkin mit einbezieht), auf den Wiener sozialen Wohungsbau und auf Beispiele der Frankfurter Wohnungsbaupolitik.

Es ist illusorisch, ja sogar lächerlich zu glauben, dass die Architektur der 30er Jahre in Frankfurt oder in Berlin Klassengegensätze in Deutschland hätte aufheben können. Man darf aber nicht leugnen, dass der damalige Wohnungsbau in diesen Städten den Weg einer echten Alternative zur bestehenden Lebensweise und dadurch auch zur Stadtplanung zeigte. Der Plan Cerdà von Barcelona ist ein progressives Moment der Geschichte, der Geschichte der Bourgeoisie Kataloniens. Er trägt zur Entwicklung dieser Stadt bei und macht aus ihr unter anderen politischen Vorzeichen eine wahre Hauptstadt.

Der zweite Aspekt betrifft die Suche des Architekten nach dem Sinn seiner Mittel und Operationsmöglichkeiten unter tatsächlich gegebenen Bedingungen. In diesem Zusammenhang finde ich sehr wichtig, was Klaus Horn in seinem Aufsatz «Zweckrationalität in der modernen Architektur» schreibt: «Der Mut zur Utopie hat nur Sinn, wenn er an die vorhandenen Hindernisse anknüpft und kritisch durch sie hindurchgeht; jede abstrakte Negation des Gegebenen scheitert.» Und an anderer Stelle: «Für die Architektur bedeutet das jedoch nicht, geduldig oder ungeduldig zu warten. Wenngleich die bloss architektonische Verwirklichung einer neuen Gesellschaft nicht gelingen kann, so muss doch auch auf diesem Gebiet der Boden bereitet werden.»[2]. In diesem Sinn muss man unterscheiden zwischen den konkreten Utopien, das heisst den Utopien des Rationalismus und den formalistischen Utopien des Irrationalen, des Zyklopenhaften, der Megaarchitektur. Das sind falsche Prophezeiungen, Ausbrüche aus der Realität, mit der sich die Architektur notwendigerweise auseinandersetzen muss.

Als Kritiker des Neuen Bauens kommen wir nicht umhin, den guten Willen anzuerkennen, der Probleme der städtischen Wirklichkeit aufgezeigt hat und durch die Architektur einen Beitrag zu einem veränderten Leben der proletarischen Massen in der Stadt geleistet hat. Ich bin auch der Meinung, dass die Beiträge zur Stadtanalyse von Hegemann und Bernoulli sich positiv auf das Bild einer neuen demokratischen Stadt auswirken, selbst wenn diese Beiträge auf reformerische Aktionen begrenzt bleiben. Auch die Erkenntnis über den Wert der Stadt und über die Beziehung zwischen neuer Architektur und alter Stadt gehört hierher. Ernst Bloch schrieb, wie es im Aufsatz von Klaus Horn nachzulesen ist: «Die Reinigung von den Greueln des 19. Jahrhunderts vorausgesetzt, die allerdings als conditio sine qua non, doch jenseits dieser Reinigung steht als Aufgabe eine Ausdruckswelt, die die Fülle des Antiquität Gewordenen fortsetzt, nicht vernichtet.»[3]

Diese Beziehung zwischen dem, was wir entwerfen, und dem, was Antiquität werden kann, wie Bloch sagt, wirft eine Reihe von Fragen auf, die sowohl unsere Beziehung zur Architektur des Funktionalismus betrifft als auch die Theorie der Komposition und die Beziehung zur alten Stadt.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf Split zurückkommen. Diese Stadt bildet einen ganz besonderen Bezugspunkt für die Architektur und für alle, die sich mit dem Problem Stadt und Territorium befassen. Dieses Beispiel regiert jeden Unterschied zwischen Gebäude und Stadt, die städtebaulichen Werte sind bereits Teil des Gebäudes. Die Stadt selbst ist der Bau. Seit Jahrtausenden reproduziert der Mensch den Palast von Knossos. Doch obwohl immer eine einzige Erfahrung beibehalten wird, fallen die Antworten darauf immer verschieden aus. Und hierin liegt auch das Wesen der Architektur. In Split lernen wir durch die Umwandlung eines Vestibüls in einen Platz, eines Nympheums in einen überdachten Platz die antike Stadt als formale Struktur zu nutzen und sie in unseren Entwurf mit einzubeziehen. Ich habe versucht, einige wichtige Themen anzuschneiden. Ich glaube nämlich: einige dieser Themen können auch auf die Beziehung zwischen moderner Stadt und ihrem historischen Zentrum sowie auf das Wachstumsproblem der modernen Stadt bezogen werden.

Anmerkungen

[1] Adolf Behne, *Der moderne Zweckbau.* Neudruck der Originalausgabe von 1926, in: Ullstein Bauwelt Fundamente Nr. 10, Hrsg. von Ulrich Conrads, Berlin, Frankfurt am Main, Wien 1964, S. 59

[2] Klaus Horn, «Zweckrationalität in der modernen Architektur – zur Ideologiekritik des Funktionalismus», in: Heide Berndt, Alfred Lorenzer, Klaus Horn, *Architektur als Ideologie,* Frankfurt am Main, 1968, S. 105–153, 139

[3] Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung,* Frankfurt am Main 1959, Bd. 1, S. 414